

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck  
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr*

**Predigt im Pontifikalamt mit Einweihung der Pater-Rupert-Mayer-Kapelle in der  
Hochstaufen-Kaserne in Bad Reichenhall,  
Mittwoch, 7. November 2012, 11.00 Uhr**

---

Texte: Ez 47,1-9.12;  
Mt 16,13-19.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Soldatinnen und Soldaten,  
liebe Gemeinde.

I.

Ich mache trotz vielfältiger öffentlicher anderer Meinungsäußerungen eine, Sie vielleicht erstaunende Erfahrung: Die Kirche interessiert viele. Dies gilt nicht nur, wenn es gut geht, sondern erst recht, wenn es schlecht geht wie bei den Missbrauchsskandalen vor nun gut zwei Jahren. Es gibt nicht wenige Menschen, die interessiert, was wir als Kirche denken, wenn es um wichtige Fragen im Leben geht. Das betrifft die Politik, das betrifft auch das Militär und die Friedenssicherung, das betrifft die Fragen der Gesundheitsvorsorge, all die Probleme, die mit dem Lebensanfang und dem Lebensende zusammenhängen, das betrifft die wirtschaftlichen Fragen und unsere ethische Bewertung. Schließlich auch die Frage nach dem Sinn und dem Ziel des Lebens.

Es gibt schließlich nicht wenige Menschen, die erzählen mir, wie viel sie der Kirche verdanken. Das kann ich selbst auch berichten. Ohne die Kirche wäre ich kein Christ, wüsste ich nicht, wie ich den Glauben leben sollte. Die Kirche sichert mir Gemeinschaft zu, die mir hilft, den Glauben zu leben. Sie erinnert mich Tag für Tag an das Evangelium und an das Lebenszeugnis anderer Frauen und Männer, die den Glauben leben und solche, die schon gestorben und bei Gott vollendet sind.

Schließlich ist es die Kirche, die mich immer wieder provoziert und daran erinnert, dass es oft keine schnellen Lösungen gibt. In unserer Welt sagen ja nicht wenige: „Wenn sich die Kirche nicht ändert, dann geht sie unter!“ In der Tat erleben wir heute viele oft sehr dramatische

Veränderungen, die nicht nur unsere Lebensweise, die Art und Weise des Miteinanders von Frauen und Männern, von Ehe, Partnerschaft und Sexualität, von Kindererziehung und Leben mit Jugendlichen betreffen, sondern auch die Fragen des Glaubens in den unterschiedlichen Alters- und Lebenszusammenhängen meinen. Wir als katholische Kirche sind mit schnellen Änderungen grundsätzlich zögerlich. Wir schauen lange und fragen nach, was auf Dauer trägt. Ich bin der festen Überzeugung, dass, so sehr wir Gefahr laufen können, viele Menschen unnötig zu verlieren, doch klug beraten sind, die Lebenszusammenhänge auf Dauer zu bedenken und die neuen Antworten auf immer wieder gestellte Fragen mit allen Konsequenzen auf unseren Alltag anzuwenden und zu begründen.

Und ich kann selbst erzählen, wie dankbar ich der Kirche bin, dass es sie gibt, weil ohne die weltweite Gemeinschaft der Kirche viele meiner lebendigen Erfahrungen, meiner kreativen Anstöße durch den Glauben nicht möglich gewesen wären. Nicht zuletzt gilt das auch, seitdem ich Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr bin. Der Kontakt mit vielen von Ihnen, liebe Soldatinnen und Soldaten, die Ernsthaftigkeit des Ringens um richtige Wege angesichts der konfliktiven Situationen, in denen sich die Weltgemeinschaft befindet, und die bewegenden Zeugnisse von Männern und Frauen in der Bundeswehr, die sich in Gewissensfragen, wie sie ihr Tun und Lassen, wie sie mögliche Gewaltanwendung oder das Erleiden von Gewalt zu bewerten haben, zeigen, berühren mich und geben mir viel zu denken. Gleiches gilt für ihre Familien, ebenso für die Politikerinnen und Politiker und diejenigen, die selbst Verantwortung tragen.

Dabei wird mir in allem deutlich: die Kirche verändert sich in diesen Zeiten nicht nur, sie wird nicht nur anders, sie wird neu. Denn die Welt ist ganz anders geworden. Wenn alles neu wird, ist immer wieder zu fragen, aus welchem Fundament entwickelt es sich denn? Was trägt und was gehört zum Unaufgebaren? Was - bei aller Veränderung - ist das, was bleibt?

## II.

Heute versammeln wir uns aus Anlass der Weihe der Rupert-Mayer-Kapelle hier in der Hochstaufer-Kaserne in Bad Reichenhall. Bei meinem Besuch im vergangenen Dezember auf der Baustelle habe ich versprochen, zur Einweihung wieder zu kommen. Ich mache mein Versprechen gerne wahr und nutze die Gelegenheit, angesichts dessen, was ich mit der Einweihung der Kapelle nun tun werde, auf das hinzuweisen, was bleibt, was zum Fundament

der Kirche gehört, auf was wir bauen und wie wir das Neuwerden, das segensreich ist, gestalten können. Dabei verweise ich auf verschiedene Aspekte:

1. Schon die Baugeschichte und ihre Realisierung zeigen, dass es ohne das Engagement und den Einsatz von konkreten Menschen, die glauben, nicht geht. Die Kirche ist zuerst die Gemeinschaft der Gläubigen, die Gemeinschaft derer, die den Glauben leben, sich für ihn einsetzen und dafür nicht müde werden, auf ganz verschiedene Weise Zeugnis zu geben. Das gilt für das Glaubenszeugnis im konkreten Alltag, eben für ein schlichtes Glaubenszeugnis durch das Mithelfen beim Bau dieser Kapelle. Es zeigt, die Kirche wird vor allem neu durch die Menschen, die im Heute ihren Glauben leben und sich dafür einsetzen. Der Bau dieser Kapelle ist ein Zeugnis davon.
2. Nach alter Tradition werden unsere katholischen Gotteshäuser Heiligen oder Seligen geweiht und entsprechend Reliquien in den Altar eingesetzt. Die Kapelle hier in der Hochstaufen-Kaserne werde ich dem seligen Pater Rupert Mayer SJ widmen, der ein populärer Seliger in Bayern und vor allem auch in München ist. Seine Lebensgeschichte bezeugt, auf welchem Fundament Christen stehen. Er gehört zu denjenigen, die den ersten Weltkrieg als Feld- und Divisionspfarrer erleiden, wobei er dort sein linkes Bein verliert und von da an als Kriegsversehrter gilt. Er war ein begnadeter Männerseelsorger, dem es gelang, vor allem in den Zeiten zwischen den beiden Weltkriegen, als Jesuit durch seine Predigten und seine Fähigkeit, Männer zu vergemeinschaften, diese zur Kirche zu führen und bei ihr zu halten. Durch seine Kriegserfahrungen wusste er erst recht um die Seelen der vielen Soldaten, wie auch ihrer Familien, die am Erlittenen schwer zu tragen hatten. Er war ein unerschütterlicher Glaubenszeuge, der sich in seinem Gewissen nicht nur durch die Nationalsozialisten nicht verbiegen ließ und so in den Jahren 1937 bis 1945 ein Redeverbot erhielt und Gefängnisaufenthalte und Internierung wegen so genannter Auflehnung wegen das NS-Regime erdulden musste. Nach Kriegsende wird er wiederum in München tätig; am Allerheiligen Fest, dem 1. November 1945, erleidet er während einer Heiligen Messe einen Schlaganfall, an dessen Folgen er am selben Tag verstirbt. 1948 werden seine sterblichen Überreste in die Bürgersaalkirche in München überführt; Papst Johannes II. spricht ihn am 3. Mai 1987 in München selig. Solche kantigen und knorrigen Männer, die für ihren Glauben alles geben, braucht die Kirche. Da wird sie neu, weil immer wieder Menschen sich davon anrühren lassen

und ihren eigenen Weg mit Gott und der Kirche gehen. Die Kirche braucht solche Männer und Frauen, die für die Unbedingtheit der Freiheit des Gewissens und die Menschenwürde eintreten, die zugleich aber in den Stürmen des Lebens, wie denen des ersten Weltkriegs oder der Verfolgung durch den Nationalsozialismus, Stand halten und so erst zu einer wirklichen Persönlichkeit heranreifen und heranwachsen. Hier wird deutlich, dass die Kirche eben neu wird durch Menschen, die glauben und Zeugnis geben.

3. Das Granitsteinpflaster vor der Kapelle ist von drei farblich –grau und schwarz - abgesetzten Adern durchzogen. In der gerade gehörten Lesung aus dem 47. Kapitel des Propheten Ezechiel ist davon die Rede, dass Süßwasser unterhalb des Tempel zu Jerusalem hervorquillt. Dieses Wasser ist süß und ermöglicht Leben. Es fließt gemäß der Geografie des Heiligen Landes in das Tote Meer. Nach der Vision des Propheten Ezechiel macht das Wasser, das unterhalb des Tempels hervorquillt, das salzige Wasser süß. Für uns Christen ist dieser Text immer ein Hinweis auf die Taufe gewesen. Das Wasser der Taufe macht das salzige Leben fruchtbar, es verwandelt den Menschen in ein wirklich lebendiges, mit Gott verbundenes Wesen. So erinnert das Granitsteinpflaster, mit seinen farblich abgesetzten Adern, an die Taufe und an die Kraft, die aus ihr erwächst. Für das Neue, das die Kirche braucht, sind Gläubige nötig, die aus der Kraft der Taufe leben, wie Sie, liebe Schwestern und Brüder. Die Taufe macht frei, weil sie in die Freiheit der Kinder Gottes führt, die in der Gemeinschaft der Mitgläubenden der Kirche Zeugnis gibt.
4. In diesem Zusammenhang sind zwei weitere wichtige Symbole von Bedeutung, die sich in der Kapelle befinden. An den Seitenwänden sind vier Lichtstrahlen angebracht als Symbole für die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die uns vom Leben, Tod und der Auferstehung Jesu und seinem Leben unter uns im Heiligen Geist berichten. Wichtig sind auch die zwölf handgeschmiedeten Kreuze in der Kapelle, die an die zwölf Apostel erinnern, von denen wir das Zeugnis des Evangeliums gehört und übernommen haben. Ohne das Evangelium, also ohne die Heilige Schrift, die Menschen anrührt und ihnen Licht ist, und ohne konkrete Menschen, die das Evangelium leben und bezeugen, gibt es den Glauben nicht. Nur so wird er neu, wenn Menschen in neuen Zeiten das lebendige Evangelium leben und

dabei immer wieder auf die Bibel Bezug nehmen, auf die ersten Zeugen von Tod und Auferstehung und vom Leben mit Jesus.

5. Schließlich erinnere ich an den Altar, in dem ein marianisches Zeichen, also ein Hinweis auf Maria, die Gottesmutter, angebracht ist. Mich fasziniert an Maria immer wieder, dass sie wirklich eine hörende Frau ist, die sich verwandeln lässt und treu bleibt. Wer Christ ist, muss heute wirklich hören – auf die Menschen, auf das eigene Gewissen, auf die Kirche und auf die sich ändernden Zeitumstände und ihre Herausforderungen. Es braucht dazu aber auch immer Treue und Vertrauen. So wird die Kirche neu. Und damit einher geht oft ein Leiden. Die Altarplatte ist von einem Metallrahmen umgeben, als Hinweis auf die Dornenkrone Jesu, also auf sein Leiden. Wir alle wissen, dass es ein Leben ohne Leiden nicht gibt. Das Leiden in sich hat aber keinen großen Sinn. Es braucht immer eine Verbindung mit einem Ziel, um zu sehen, ob Leiden fruchtbar werden kann. Dazu bedarf es oft eines langen und schmerzhaften Lebens. So kann verständlich werden, warum wir Christen der Überzeugung sind, dass es in unserem gesamten Leben darum geht, mit Jesus zu leben. Darum sehen wir auf der Frontansicht des Altars ein Alpha und ein Omega, den ersten und den letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes, die genau darauf hinweisen, dass alles Anfangen und Beenden mit Jesus zu leben und zu verstehen ist. In der Mitte stehen die drei Buchstaben „IHS“, die in ihrer griechischen Form auf Jesus hinweisen und in einer deutschen Übersetzung ganz oft übersetzt werden mit „Jesus – Herrlichkeit – Seligkeit“, also wiederum darauf hinweisen, wer Jesus für uns ist.

Nach der Weihe der Kapelle werde ich noch an der Außenseite eine Gedenktafel mit der Inschrift „Den Toten zum Gedenken“ segnen und weihen. Angesichts der Herausforderungen, vor denen die Bundeswehr seit Jahren steht (als Armee im Einsatz), zeigt sie unabweisbar, dass dieser Einsatz das ganze Leben fordert und es leider auch manchmal kostet. Es geht dabei immer um Frieden und Gerechtigkeit und darum, das Lebensopfer der Soldatinnen und Soldaten nie zu vergessen. Diese Erinnerung ist für uns im Glauben ein Hinweis darauf, dass die Toten bei Gott ihr Zuhause haben und das Gedenken an sie Kraft und Ansporn ist, sich selbst ganz einzusetzen. So wird das Leben, so wird der Dienst und so wird auch die Kirche wiederum neu.

### III.

Das gerade Gesagte und Bedachte will ich in einem schönen Bild zusammenfassen, das mich immer wieder bewegt. Das II. Vatikanische Konzil, die große Kirchenversammlung, die vor 50 Jahren begonnen hat und derer wir uns in diesen Wochen als Katholiken besonders erinnern, hat einen wichtigen Text über die Kirche verfasst. Dieser Text beginnt gar nicht mit der Kirche, sondern mit Jesus Christus und nennt Jesus „das Licht der Völker“ (vgl. Vat. II, LG 1). Neu zu werden, bedeutet nämlich immer, alles in einem neuen Licht zu sehen und selbst erleuchtet zu werden. Was gibt es denn Schöneres, als mit leuchtenden Augen, erst recht solchen, die von Gott bewegt sind, zu leben, vom Gottesdienst zu kommen, mit Menschen Gemeinschaft zu pflegen und zu wissen, das Ganze, was ich tue, hat einen Sinn, der, so glauben wir Christen, mit Gott in Verbindung steht. Die Weihe der Kapelle heute und die Bedeutung der Kirche für die Bundeswehr, für die Friedenssicherung in der Welt und für unsere gesamte Gesellschaft liegen genau darin, alle Kräfte des Menschen, gerade in den konfliktiven, nicht schnell lösbaren Situationen des Alltags, von Jesus her hell zu machen, von ihm her Licht auf das zu werfen, was uns sonst dunkel bleibt, schwer und unverständlich ist. Das wünsche ich uns, das wünsche ich Ihnen und allen Soldatinnen und Soldaten und denen, die diese Kapelle besuchen werden. Es möge ihnen aufgehen: Die Kirche, deren Zeichen dieses Gotteshaus ist, wird immer wieder neu von Jesus her und durch unseren Mut, uns ganz auf ihn einzulassen und von ihm erleuchtet zu lassen. Dieses Licht soll allen scheinen, die diesen Ort zum Gebet, zum Gedenken, zum Still werden und zur Erfahrung von Gemeinschaft betreten. Denn was gibt es Besseres und Schöneres als Menschen, die erleuchtet sind und Licht ausstrahlen und anderen Wege hell machen können. Amen.